

---



---

## I N L A N D

---

- 2 **Ordensfrauen zum Menschenhandel: Es fehlt an Opferschutz**
- 2 **Stift Altenburg: Generalsanierung mit Altarweihe beendet**
- 3 **Abt Haidinger fordert Aufwertung von Frauen in der Kirche**
- 4 **Oberösterreich: Stift Schlägl initiiert Dialog mit Atheismus**
- 4 **Atheismus ist "ernsthafte Anfrage an eigenes Gottesbild"**
- 5 **Sozialethiker P. Johannes Schasching verstorben**
- 6 **Missbrauch: Zulässigkeit der Klage gegen Stift Admont fraglich**
- 7 **Wien: Ordensgemeinschaften sind wichtige Träger der Seelsorge**
- 7 **Jäggle: "Angstmacherei hat in der Politik nichts verloren"**
- 8 **Ägyptischer Jesuit Henri Boulad: Sturz Mursis war legitim**
- 9 **Scheuer zum Islam-Dialog: Trotz Misserfolgen keine Alternative**
- 10 **Irakischer Patriarch Sako: Harsche Kritik an Politik des Westens**
- 11 **"Tag der Flucht": UNHCR macht auf Flüchtlingsthema aufmerksam**
- 12 **Weltkindertag: Junge Flüchtlinge in Österreich benachteiligt**
- 14 **Wien: Innovatives Demenz-Projekt der Caritas Socialis**
- 14 **Schönborn besucht Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern**
- 15 **"Vinzi-Pfarrer" Pucher: Leistbares Wohnen gesetzlich verankern**
- 15 **Salzburg: Barmherzige Brüder übernehmen Helga Treichl-Hospiz**
- 16 **Amstetten: Klosterkirche nach Brandstiftung vor Wiedereröffnung**
- 16 **Investitur in Mondsee: Bischof Alois Schwarz wird Grabesritter**
- 17 **Servitenorden: Generalkapitel wählt neuen Generalprior**
- 18 **Neue Provinzoberin bei Maria-Ward-Schwestern**
- 18 **Stift Geras: Abt Michael Prohazka wiedergewählt**
- 19 **Diözese St. Pölten: Leitung der Frauenorden bestätigt**

---



---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

- 19 **"Lange Nacht der Museen" wieder mit vielen religiösen Akzenten**
- 20 **Missio-Tagung in Wien: Vom globalen Süden lernen**
- 21 **Stift Rein: Diskussion über "verbozene Kinderseelen"**

---



---

## A U S L A N D

---

- 21 **Syrien: Franziskaner-Oberer warnt vor Ausdehnung des Bürgerkriegs**
- 22 **Ordensfrau aus dem Kongo erhält UNHCR-Flüchtlingspreis**
- 23 **Italien: Österreichisch-Italienischer Kapuziner selig gesprochen**
- 23 **Jesuit Mertes: Missbrauchs-Instrumentalisierung "ekelt an"**
- 24 **Brasilien: Neue Verurteilung im Mordfall einer Ordensfrau**

---



---

## I N L A N D

---

### Ordensfrauen zum Menschenhandel: Es fehlt an Opferschutz

#### Verein "Solwodi": Zu wenig Hilfe für Opfer, zu große Schlupflöcher für Täter

Wien, 03.10.13 (KAP) Schwere Mängel und unzureichende Ressourcen beim Opferschutz für Betroffene von Menschenhandel kritisieren die Salvatorianerinnen und weitere Ordensfrauen, die dem Verein "Solwodi" ("Solidarity with women in distress - Solidarität mit Frauen in Not") angehören. In Österreich würden viel zu wenig finanzielle und personelle Mittel für den Opferschutz bereitgestellt, die Gesetzeslage sei hinsichtlich Aufenthalts- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Opfer restriktiv und würde hingegen den Tätern zahlreiche Schlupflöcher bieten. Österreich werde damit zu einem fragwürdigen "Paradies für Menschenhändler", heißt es in einer Aussendung der Savotorianerinnen.

Menschenhandel in Österreich betreffe vor allem Frauen und minderjährige Mädchen, die zur Prostitution gezwungen werden. Schätzungen zufolge werden 90 Prozent aller Prostituierten zu dieser Tätigkeit gewaltsam gezwungen. Oft würden extreme Armut sowie Chancen- und Perspektivlosigkeit am Arbeitsmarkt Frauen in Europa zwingen, "ihren Körper zu verkaufen, um den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu verdienen. Andere Betroffene von Menschenhandel werden zur Bettelerei gezwungen oder als Hausdienerinnen ausgebeutet", so die Salvatorianerin Sr. Patricia Erber, Obfrau von "Solwodi" Österreich.

Dass die Opfer selten Anzeige bei der Polizei erstatten, habe mit mangelndem Opferschutz zu tun, so Erber. Dringend notwendig sei ein Wandel weg von einer fremdenrechtlichen und hin zu einer menschenrechtlichen Perspektive, wie dies auch der Menschenrechtsexperte und ehemalige UN-Sonderberichterstatter über Folter, Manfred Nowak, fordert. Derzeit würden viele Betroffene nicht als Opfer von Menschenhandel anerkannt, sondern als

"illegale Fremde" oder "Mitglieder einer Schlepperbande" diskriminiert, so die Obfrau von "Solwodi" Österreich.

85 bis 90 Prozent aller in Österreich arbeitenden Prostituierten seien Migrantinnen. Den Opfern werde zumeist nach Ankunft in Österreich zuallererst der Pass abgenommen, es folgen Einschüchterungen, Drohungen, die Herstellung von Abhängigkeit und Unterbindung aller Kontaktmöglichkeiten zur Herkunftsfamilie. Exzessive Arbeitsstunden bei Fehlen von Urlaub und Arbeitsvertrag, Gewalt und Gewaltandrohung werden für die Opfer zum Alltag.

Auf das Thema Menschenhandel und die Situation der Betroffenen machen die Salvatorianerinnen auch durch zwei Info-Aktionen in Wien aufmerksam: Am 21. Oktober am Michaelerplatz und am 21. Oktober vor der Donaueckkirche.

Der Verein Solwodi Österreich wurde 2010 gegründet und setzt sich vor allem für Frauen ein, die Opfer von Menschenhandel, sexueller Gewalt und Ausbeutung geworden sind. Der Verein unterhält eine anonyme Schutzwohnung mit acht Plätzen für psychosoziale Beratung und Begleitung, angefangen von der kurzfristigen Krisenintervention bis zur mittel- und langfristigen Betreuung zur psychischen Stabilisierung, Stärkung des Selbstwertgefühls und Unterstützung bei der Entwicklung neuer, selbstbestimmter Lebensperspektiven.

Solwodi Österreich wird getragen von Caritas Socialis Schwesterngemeinschaft, Salvatorianerinnen, Congregatio Jesu, Institut der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Wien-Gumpendorf und Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes.

### Stift Altenburg: Generalsanierung mit Altarweihe beendet

#### Arbeiten wurden 2001 gestartet und kosteten 12,7 Millionen - Weihe nahm St. Pöltner Bischof Küng vor

St. Pölten, 03.10.13 (KAP) Mit einer Altarweihe ist am Sonntag, 22. September, der Schlusspunkt der langjährigen Restaurierungs- und Revitalisierungsmaß-

nahmen im niederösterreichischen Benediktinerstift Altenburg gesetzt worden. Die Arbeiten begannen 2001 und kosteten insgesamt 12,7 Millionen Euro.

Die Weihe des neuen Altars nahm der St. Pöltner Diözesanbischof Klaus Küng vor, hieß es in einer Aussendung. Abt Christian Haidinger dankte für die Unterstützung vieler Personen und Institutionen.

In seiner Predigt verglich Bischof Küng den Ritus der Altarweihe mit der Taufe. Das Auflegen des Altartuches und das Entzünden der Kerzen hätten dieselbe Symbolik wie das weiße Taufkleid und die Taufkerze. Das eigens für die Altarweihe von Stiftskapellmeister komponierte Werk "In Festo Consecratio Altaris" wurde durch die Sängerknaben und den Altenburger Kirchenchor im Rahmen der Feier uraufgeführt.

Unter den zahlreichen Festgästen war auch Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, der von einem großen Festtag für das Stift Altenburg, das Waldviertel und das gesamte Land Niederösterreich sprach: "Unsere Heimat ist aufgebaut auf christlichen Grundwerten, und das soll auch in Zukunft so bleiben."

In den vergangenen Jahren wurde das Benediktinerstift umfassend restauriert und revitalisiert. Nicht nur Dächer, Außenfiguren und Fassaden erstrahlen in neuem Glanz, auch die Gärten rund um die barocke Klosteranlage wurden neu gestaltet. Im

Mittelpunkt des Klosters, der Stiftskirche, wurden Kunstmarmor, Stuckaturen und Vergoldungen instandgesetzt, die Fresken Paul Trogers wurden von Schimmelpilzen und Übermalungen befreit.

Das Herz der Stiftskirche bildet der neue Altar. Entworfen wurde der aus Laaser Marmor bestehende Altar von dem Salzburger Künstler Wilhelm Scheruebl. Aus der Goldschmiede des Klosters Gut Aich im Salzkammergut stammen neue liturgische Geräte wie Kelch, Hostienschalen und Weihrauchfass, die ebenfalls von Wilhelm Scheruebl entworfen wurden. Neue einfache Paramente stammen von den Benediktinerinnen von Steinerkirchen in Oberösterreich.

Unter dem Titel "Beginnen & Vollenden. Generalanierung Stift Altenburg 2001-2013" sind die baulichen Maßnahmen in Bild und Text in einer Festschrift dokumentiert.

Beim "Tag des Denkmals" am 29. September sind die renovierten Teile des Klosters, die Ausgrabungen unter der Altane und die Gartenanlagen von 10 bis 16 Uhr frei zugänglich. Bis zum 26. Oktober ist das Stift täglich von 10 bis 17 Uhr für Einzelbesucher und Gruppen geöffnet. (Infos: [www.stift-altenburg.at](http://www.stift-altenburg.at))

## Abt Haidinger fordert Aufwertung von Frauen in der Kirche

### Haidinger bei Interreligiöser Konferenz auf Bali: Missverhältnis zwischen geleisteter Arbeit und Entscheidungskompetenz

Bali-Wien, 03.10.13 (KAP) Eine Aufwertung der Frau in der Kirche hat der Abt des niederösterreichischen Benediktinerstifts Altenburg, Christian Haidinger, gefordert. Von einer Gleichberechtigung sei man noch weit entfernt, so die Einschätzung des Abtes, der von 2004 bis 2012 geistlicher Begleiter der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (KFBÖ) war.

Frauen leisteten den Großteil der Arbeit in Pfarrgemeinden auf freiwilliger Basis, seien auf vielen Ebenen aber immer noch von Leitungspositionen ausgeschlossen, bedauerte Haidinger bei einer interreligiösen Konferenz auf Bali (Indonesien). Dieses Missverhältnis lasse viele Frauen resignieren - "ein Umstand, den sich die katholische Kirche eigentlich nicht leisten kann, da viele der jetzt gut funktionierenden Gemeinden ohne die Arbeit von Frauen nicht mehr existieren würden".

"Gewisse Bibelstellen zur Frauenrolle müssen neu gelesen und interpretiert werden", forderte Haidinger weiter. Vor allem die Kirchenleitung sehe die modernen Erkenntnisse der Exegese und auch die

gängige Praxis in vielen Pfarren mit Zurückhaltung, trat er für ein Umdenken ein. Seit dem zweiten Vatikanischen Konzil habe es einige zwar kleine, aber dennoch positive Schritte in Richtung mehr Gleichberechtigung und Beteiligung der Frauen gegeben. Beispiele dafür seien unter anderem Berufungen von Frauen zu Beratern der Bischöfe und der steigende Anteil an Frauen, die an katholischen Fakultäten Lehrstühle übernehmen. Diese Entwicklung zu mehr weiblicher Mitsprache gelte es voranzutreiben, so Haidinger.

Der vierte Interreligiöse und Interkulturelle Dialog zwischen Österreich und Indonesien in Bali dauert noch bis 28. September an und widmet sich 2013 besonders den Frauen. Neben Abt Haidinger, der über Frauen als Impulsgeberinnen für Veränderungen in Kirche und Gesellschaft referierte, nehmen aus Österreich noch Professoren der Universität Wien und Integrationsbotschafterin Shoura Hashemi vom Außenministerium teil.

## Oberösterreich: Stift Schlägl initiiert Dialog mit Atheismus

**Abt Felhofer: Ein "Hören aufeinander" zwischen Christentum und Atheismus kann zum besseren Selbst- und Fremdverständnis beitragen**

Linz, 03.10.13 (KAP) Ein "ehrliches und verständnisvolles Zugehen auf die Menschen", bei denen "nahezu alle religiöse Selbstverständlichkeiten weggeschmolzen sind", gehört für den Schlägler Abt Martin Felhofer zum Grundauftrag der Kirche. In der offenen Auseinandersetzung mit dem Atheismus werde besonders sichtbar, "wofür mein Glaube steht, welches Gottesbild ich habe und warum es wert ist, ihn zu bezeugen und dafür einzutreten", so Felhofer in der aktuellen Ausgabe der "KirchenZeitung" der Diözese Linz. Felhofer äußerte sich anlässlich der Reihe "Dialog Stift Schlägl" - eine Gesprächsreihe, bei der am 24. September das Gespräch zwischen Christentum und Atheismus im Zentrum stehen wird.

Zum neuen Dialog zwischen katholischer Kirche, Atheisten und Zweifelnden habe auch Papst Franziskus ermutigt. Bereits im Vorkonklave habe er gesagt, dass die Kirche aus sich heraustreten und zu den Rändern gehen müsse und damit auch zu den existenziellen Rändern "der Sünde, des Schmerzes, der Ungerechtigkeit, der Ignoranz, des Lebens ohne Religion - bis an die Grenzen des Denkens und allen

Elends", gab der Abt des Prämonstratenser Chorherrenstifts Papst Franziskus wieder.

Der Dialog zwischen Christentum und Atheismus könne fruchtbar sein, wenn dieser als ein "Hören aufeinander" verstanden werde. Das Gespräch eröffne einen Raum für beide Seiten, um Neues zu sehen oder Verschüttetes freizulegen, sagte Felhofer der "KirchenZeitung". Im Dialog könnten Feindbilder einer Prüfung unterzogen werden. Dazu gehöre auch, dass das positive Wirken der Kirche, etwa in Spitälern, Schulen, sozialkaritativen Einrichtungen, Pfarren und Klöstern, in der Gesellschaft nicht oder kaum wahrgenommen werde.

Beim "Dialog Stift Schlägl" werden am 24. September um 18 Uhr der Wiener Philosoph Peter Kampits und der Linzer Dogmatikprofessor Franz Gruber zum Thema einer Begegnung von Christentum und Atheismus in der Stiftsbibliothek diskutieren. Die Moderation übernimmt die Chefredakteurin der Tageszeitung "Der Standard", Alexandra Förderl-Schmid. Zuvor findet um 17.30 Uhr in der Stiftskirche eine Vesper statt.

## Atheismus ist "ernsthafte Anfrage an eigenes Gottesbild"

**Dialog im Stift Schlägl zwischen Dogmatiker Gruber und Philosoph Kampits**

Linz, 03.10.13 (KAP) In einer "Atmosphäre des gegenseitigen Respekts" haben der Linzer Theologe Franz Gruber und der Wiener Philosoph Peter Kampits über das Verhältnis zwischen Atheisten und Gläubigen im oberösterreichischen Stift Schlägl diskutiert. Die Weltsicht von Agnostikern und Atheisten sei für Gläubige eine ernsthafte Anfrage an ihr eigenes Gottesbild, betonte Gruber im Rahmen der Dialogveranstaltung unter dem Motto "Warum sollen die Völker sagen: Wo ist denn ihr Gott? (Psalm 115,2)".

Der Dialog mit dem Atheismus in seinen verschiedenen Formen wäre ohne die kirchliche Selbstkritik, die mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingesetzt habe, nicht möglich gewesen, so Gruber laut einer Aussendung des Stiftes Schlägl. Wegweisend sei die Pastoralkonstitution "Gaudium et spes" gewesen. Seither bringe die Weltsicht von Agnostikern, überzeugten Gottesleugnern oder Protest-

Atheisten für Gottgläubige eine ernsthafte Anfrage an ihr eigenes Gottesbild und seine etwaigen Zerrformen.

Glaubenszwänge, Dogmatismus, Herrschaftsreligion und Glaubenskriege in der Geschichte des Christentums müssten überwunden werden und die Zusammenarbeit mit anderen Religionen und Nichtgläubigen gefördert werden, betonte der Theologe. Im Mittelpunkt des Dialog der Weltanschauungen stehe eine humane Welt, die dem Menschen und der Erhaltung der Natur und Schöpfung diene. Ein Christentum, das sich auf seine jesuanischen Wurzeln besinne, bringe viel an Gerechtigkeit und Zuwendung für Notleidende in die Gesellschaft ein, zeigte sich Gruber überzeugt - "ein Riesenpotenzial für eine humane Weltsicht, die vom Gottesglauben mit gestützt wird."

Der Gottesglaube leidet laut dem Wiener Philosophen Kampits weltweit an Desinteresse, weil er

nicht bringe, was notwendig sei: die Förderung einer humanen Welt. Stattdessen gebe es "Ozeane von Leid", die einen allgütigen, allmächtigen und allwissenden Gott infragestellen würden. Den Kampf gegen Leid und für die Würde des Menschen alleine den Gläubigen aufzulasten, sei aber zu kurz gegriffen. Diese Bemühungen müssten vielmehr, vor ei-

nem Weltbild entfaltet werden, das auf Vernunft und Autonomie des Menschen aufbaut, so Kampits. "Auch ohne Religion und Gott bricht die Welt nicht zusammen." Jedoch kann auch säkulare Kraft entgleisen. Faires gegenseitiges Verstehen aller und aggressionsfreie Zusammenarbeit seien Zukunftsoptionen.

## Sozialethiker P. Johannes Schasching verstorben

**Als führender Proponent der Katholischen Soziallehre war er Ratgeber von Päpsten, Bischöfen, Spitzenpolitikern und Wirtschaftsmanagern**

Wien, 03.10.13 (KAP) P. Johannes Schasching, Jesuit und einer der führenden Proponenten der Katholischen Soziallehre der vergangenen Jahrzehnte, ist am Freitag, 20. September, im 97. Lebensjahr verstorben. Als Ratgeber von Päpsten, Bischöfen, Spitzenpolitikern und Wirtschaftsmanagern genoss der Österreicher internationalen Ruf. Er gestaltete päpstliche Sozialzyklen wesentlich mit.

Am 10. März 1917 im oberösterreichischen St. Roman als Sohn eines Maurers geboren, begann Schasching mit 20 Jahren das Noviziat bei der Gesellschaft Jesu. Er studierte in Pullach bei München, Wien und Innsbruck Philosophie und Theologie. In Innsbruck wurde er 1946 zum Priester geweiht. Anschließend studierte er Sozialwissenschaften in den USA, Belgien und Rom und lehrte bis 1953 in Innsbruck Ethik und Soziologie. Er führte Studien zur Erforschung des tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels durch und publizierte zu Fragen wie "Katholische Soziallehre und modernes Apostolat" sowie "Kirche und industrielle Gesellschaft".

Anfang der 1960er Jahre war Schasching auch Provinzial der österreichischen Jesuiten. Nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils berief ihn Ordensgeneral Pedro Arrupe 1966 nach Rom, er wurde Rektor am Collegium Germanicum und war von 1969 bis 1979 Assistent des Generaloberen für die deutschsprachigen Provinzen. Gleichzeitig lehrte er als Professor für Katholische Soziallehre an der Päpstlichen Universität Gregoriana und versuchte, Theologiestudierende aus aller Welt für die soziale Verantwortung der Kirche zu sensibilisieren.

In Rom arbeitete er mit an der Weiterentwicklung der Katholischen Soziallehre, wie sie in den Rundschreiben "Sollicitudo rei socialis" (1987) und "Centesimus annus" (1991) von Papst Johannes Paul II. Gestalt gewann. Zu diesen Rundschreiben legte P. Schasching auch Kommentare vor.

**Ökumenisches Sozialwort trug seine Handschrift**  
Schasching blieb in all diesen Jahren seiner Tätigkeit in Rom durch Vortragstätigkeit und pastorale Arbeit seiner österreichischen Heimat verbunden. So hatte er entscheidenden Anteil an der Erarbeitung des Sozialhirtenbriefes der Österreichischen Bischöfe (1990). Nach seiner Emeritierung an der Gregoriana 1991 kehrte P. Schasching nach Österreich zurück und arbeitete in der Katholischen Sozialakademie Österreichs (ksoe) mit. In diese Zeit fällt auch seine Mitarbeit in der Vorbereitung des Sozialworts des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (1999 bis 2003).

Ab 1991 lebte P. Schasching in der Jesuitenkommunität in Wien 1. Ende 2009 übersiedelte er in das Pflegeheim der Schwestern des Hl. Karl Borromäus in Wien 18, wo er seinen Ruhestand verbrachte und schließlich auch starb. Den Begräbnistermin und -ort werden die Wiener Jesuiten in den nächsten Tagen bekanntgeben.

Für seine Verdienste um ein sach-, menschen- und gesellschaftsgerechtes Wirtschaften wurde er vielfach geehrt, unter anderem mit dem "Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" (1973), dem "Großen Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich" (1987) sowie mit mehreren Ehrendoktoraten.

### Trauer in der Kirche

Als einen der größten Sozialethiker der katholischen Kirche weltweit hat der Linzer Altbischof Maximilian Aichern den am Freitag verstorbenen Jesuiten P. Johannes Schasching gewürdigt. Auch während seiner Lehrtätigkeit in Rom an der Päpstlichen Universität Gregoriana sei er immer in enger Verbindung mit den österreichischen Bischöfen und Theologen gestanden. Aichern arbeitete als "Sozialbischof" eng mit Schasching im Bereich der katholischen Soziallehre zusammen.

Besondere Verdienste habe sich der Jesuit nach seiner Rückkehr nach Österreich bei der Erarbeitung des Ökumenischen Sozialwortes erworben. "Er hat ungeheuer positiv, gläubig, menschenfreundlich und weltoffen gewirkt", so Aichern in seinem Nachruf. "In hoher Wertschätzung und mit Wehmut nehmen wir für diese Welt von ihm Abschied."

Auch die Katholische Sozialakademie Österreichs (ksoe) trauert um Pater Schasching, der 1991 nach seiner Emeritierung langjährig in der ksoe tätig war. Schasching habe "das soziale Profil von Welt-

und Ortskirche entscheidend mitgeprägt", erklärte ksoe-Leiterin Magdalena Holztrattner am Freitag. An der Erarbeitung des Sozialhirtenbriefes der österreichischen Bischöfe von 1990 sei der Verstorbene ebenso maßgeblich beteiligt gewesen wie an der Vorbereitung des Ökumenischen Sozialwortes (2003).

"Seine Arbeit im Team der Katholischen Sozialakademie Österreichs war geprägt von Kollegialität und großer Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter", sagte Holztrattner. "Die menschliche Qualität von Pater Johannes wird in der ksoe stets in Erinnerung bleiben".

## Missbrauch: Zulässigkeit der Klage gegen Stift Admont fraglich

### Diözese Graz wehrt sich gegen verbreitete "Halb- bzw. Unwahrheiten" in dieser Causa

Graz, 03.10.13 (KAP) Die zivilrechtliche Schadenersatzklage eines früheren Zöglings wegen Missbrauchsvorwürfe gegen das Stift Admont und zwei inzwischen pensionierte Patres wurde am Dienstag, 17. September, im Justizzentrum Leoben erstmals verhandelt. Medienberichten zufolge endete die Verhandlung mit dem Ergebnis, dass die Zulässigkeit der Klage gegen das Stift fraglich sei. Die Entscheidung des Richters über die mögliche Zurückweisung der Klage stehe noch aus und soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Im Verfahren verlangt ein ehemaliger Zögling des Internats von den beiden Patres und dem Stift 410.000 Euro Schadenersatz für die laut Anklage ihm "absichtlich zugefügten Misshandlungen und den vorsätzlichen Missbrauch". Dem heute 58-jährigen Opfer wurde im Jänner von der Klasnic-Kommission 25.000 Euro und 100 Stunden Therapie zugesprochen. Der Betroffene nutzte die von dieser Kommission stets anerkannte Möglichkeit eines Gangs vor Gericht, um weitere Ansprüche geltend zu machen. Der Anwalt des Opfers hat nach der voraussichtlich negativen Entscheidung über die Klage einen Rekurs beim Oberlandesgericht angekündigt, wie die Austria Presseagentur (APA) am Dienstag berichtete.

Das Stift Admont bestätigte gegenüber der APA, dass der Richter offenbar die Klage wegen Unzulässigkeit zurückweisen wolle. Die Vorwürfe, wonach ein hohes Maß an Gewalt und gar sexuelle Übergriffe stattgefunden hätten, wies das Stift zurück. Die Patres hätten jedoch "gelegentliche Ohrfei-

gen" zugegeben, sagte Pressesprecher Pater Winfried Schwab zur APA. Diese seien im übrigen nicht in der "Freizeit" - wie es der Kläger formulierte - sondern während des Internatsaufenthalts passiert. Laut Stift komme allenfalls ein Amtshaftungsklage gegen die Republik in Frage.

Bereits am Montag reagierte die Diözese Graz-Seckau auf eine Aussendung der Plattform "Betroffene kirchlicher Gewalt" und die darin behaupteten Vorwürfe und sprach von "Halb- bzw. Unwahrheiten". Konkret wies die Diözese Graz-Seckau in ihrer Stellungnahme die "erneute wahrheitswidrige Behauptung" zurück, Diözesanbischof Kapellari hätte seine Verantwortung als Bischof nicht wahrgenommen. Er habe im Gegenteil "besonders viel getan, um Kinder und Jugendliche vor körperlicher oder psychischer Gewalt und vor sexuellem Missbrauch seitens kirchlicher Mitarbeiter zu schützen".

Im Dienst einer solchen Prävention seien seitens der Diözesanleitung "auch gegen den Widerstand aus einigen Pfarren Priester zeitweise oder auf Dauer aus ihrem Dienst in der Seelsorge abberufen" worden. Mit Anschuldigungen betreffend Missbrauch sei die Diözese entsprechend der Rahmenordnung der Österreichischen Bischofskonferenz vorgegangen "und hält sich auch weiterhin strikt daran".

Die von der "Plattform Betroffene kirchlicher Gewalt" ebenfalls kritisierten, heuer erfolgten Pensionierungen der involvierten Patres verteidigte die Diözese als "regulär": Beide seien 75-jährige "hochbetagte Priester des Stiftes Admont".

## Wien: Ordensgemeinschaften sind wichtige Träger der Seelsorge

### Konferenz der Männer- und Frauenorden Wien-Burgenland betont besondere Rolle der Ordensgemeinschaften in der kategorialen Seelsorge

Wien, 03.10.13 (KAP) Die Ordensgemeinschaften sind eine zentrale Stütze der Seelsorge in der Bundeshauptstadt: Das haben die Teilnehmer der gemeinsamen Konferenz der Frauen- und Männerorden Wien-Burgenland sowie der Säkularinstitute betont. Demnach stamme bereits ein Sechstel der im Bereich der kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien hauptamtlich Tätigen aus den Ordensgemeinschaften. "Die Ordensgemeinschaften können aus ihrer Gemeinschaft heraus bestimmte gesellschaftliche Not und Schief lagen besser aufgreifen als andere", so der Wiener Bischofsvikar für die Institute des geweihten Lebens, P. Michael Zacherl, in einer Aussendung. Die Konferenz fand am Dienstag, 17. September, im Wiener Kardinal König Haus statt.

Das Betätigungsfeld der Gemeinschaften sei vielfältig: Die Ordensleute kümmern sich um die Seelsorge bei Gefangenen, Haftentlassenen, Aidskranken, Gehörlosen, Kindern oder Studenten und Schülern, gab Martin Wiesauer, Geschäftsführer und Dienststellenleiter der Kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien, zu Beginn der Konferenz einen Überblick. Es sei immer wieder bereichernd, mit den

Orden neue Kooperationen in der Seelsorge einzugehen. Beispiele für die fruchtbare Zusammenarbeit seien das Seelsorgeprogramm für den Wiener Hauptbahnhof der Steyler Missionare, eine neue "Verknüpfung der Seelsorge für den Wiener Innenstadtbereich" oder das Feld der Schulseelsorge als pastoralem Begegnungsraum. Der Vorsitzende der Wiener Ordenskonferenz, P. Lorenz Voith, wies in diesem Zusammenhang auf die besondere Fähigkeit der Orden hin, "Neues anzustoßen".

Seit einem Jahr werden die Orden intensiv in die Entwicklung von Strategien im Bereich der kategorialen Seelsorge eingebunden, betonte der Wiener Bischofsvikar Dariusz Schutzki. Ausbaufähig sei noch die Einbindung der Oberen und Oberinnen und die Wahrnehmung gegenüber den Diensten der Frauenorden. Zur Diskussion standen auch die Rahmenbedingungen sowie die Zulassung von Frauen zu den Ämtern. Schutzki betonte aber die Bereitschaft vonseiten der Erzdiözese Wien, die Orden noch stärker einzubinden. "Orden sollen überall eingebunden werden. Reklamieren sie sich hinein."

## Jäggle: "Angstmacherei hat in der Politik nichts verloren"

### Bei Begegnungstagen der Salvatorianerinnen in Linz plädierte der Wiener Religionspädagoge für "Konvivenz" mit dem Fremden

Linz, 03.10.13 (KAP) Jeglicher Politik, die mit Angst gemacht wird, erteilte der Wiener Religionspädagoge Prof. Martin Jäggle eine Woche vor der Wahl eine Absage. Auf Angst basierende Politik würde jedes Miteinander zerstören und habe damit keine Berechtigung, so der Religionspädagoge laut einer Aussendung in seinem Referat beim 28. Begegnungstag der Salvatorianerinnen (SDS) in Linz. In seinem Vortrag erörterte der Jäggle das Thema "Der Reiz des ganz Anderen - Fremde im anderen Land".

"Es braucht Konvivenz statt Pro-Existenz", so der Theologe: "Gelernt haben wir das Füreinander, aber die Zukunft wird das Miteinander brauchen." Am Beispiel der alttestamentlichen Erzählung von Rut und Naomi machte Jäggle klar, eine "fremde" Moabiterin zur Stammutter von David und damit auch Jesus wurde.

Die Basis für das Gelingen dieses Miteinanders in Vielfalt sieht Jäggle in einer "Begegnung auf Augenhöhe" im Alltag. Es gehe dabei nicht um das Außerordentliche, sondern um das tägliche Leben. Dadurch würden "Vorurteile und Gewohnheiten der Ausgrenzung außer Kraft gesetzt". Wichtig ist für den Religionspädagogen, der selber "im Lichte der Synagoge und im Schatten des Stephansdomes" aufgewachsen ist, Erlebnisse und persönliche Haltungen anzusprechen und auszutauschen.

### Start für die 125-Jahr-Feier

Schwester Brigitte Thalhammer stellte als Provinzoberin der Salvatorianerinnen eine Erinnerung an den Anfang des Begegnungstages: "Vom Gründer Pater Jordan ist uns die Universalität mit allen Menschen als Auftrag in die Wiege gelegt." Thalhammer hob hervor, dass das Lieblingswort des Gründers das

Wort "und" war, er habe in allem das Verbindende in den Vordergrund gestellt. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit in Österreich ist Tatsache und "dem wollen wir uns mit diesem Tag besonders stellen".

Thalhammer sieht den SDS-Begegnungstag in Linz als "Auftakt" für die am 8. November 2013 in Wien stattfindenden 125-Jahr-Feiern unter dem Titel "balanceakt". Die Salvatorianerinnen gibt es weltweit seit 125 Jahren.

## Ägyptischer Jesuit Henri Boulad: Sturz Mursis war legitim

**Mystiker und Ex-Caritaspräsident verteidigt in Salzburg Kurs der Übergangsregierung in seiner Heimat - Muslimbrüder vertreten fundamentalistischen, antimodernistischen Islam - Schwierige Lage der Christen**

Salzburg, 03.10.13 (KAP) "Ich bin mir sicher, dass das Militär nicht die Absicht hat eine Militärdiktatur zu errichten, sondern Wahlen vorbereiten will": Das sagte Henri Boulad, Jesuit und Mystiker aus Alexandria, bei einem Pressegespräch im kirchlichen Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg über die gegenwärtige Situation in Ägypten. Der 81-Jährige widersprach jenen westlichen Medien und Politikern, die von einem Militärputsch in seiner Heimat sprechen: "Es ist ganz offensichtlich, dass das Militär dem Willen des Volkes gefolgt ist. Das war eine Aktion des Volkes."

Immerhin seien 33 Millionen Menschen in allen ägyptischen Städten gegen Mohammed Mursi aufmarschiert. Außerdem sei es eine Lüge, Mursi als legitimen Präsident darzustellen: "4,5 Millionen Wahlzettel wurden im Vorhinein ausgefüllt. Die Muslimbrüder haben in Dörfern den Zugang zu den Wahllokalen versperrt und zahlreiche Stimmen gekauft", sagte Boulad laut einer Zusammenfassung auf der Website der Erzdiözese Salzburg ([www.kirchen.net](http://www.kirchen.net))

Die Ägypter würden sich gerade in einer Übergangszeit befinden und mehrheitlich hinter der jetzigen Regierung stehen. "In der Übergangsregierung sitzen lauter Technokraten ohne religiöse Färbung. Ich bin mir sicher, dass sie wieder Stabilität und Ordnung herstellen wollen", sagte der frühere Leiter der Caritas Ägyptens und ganz Nordafrikas.

Das, was in Ägypten momentan passiert, ist in den Augen Boulads eine wahre Revolution: Das Volk wende sich gegen die Muslimbrüder und gegen ihren radikalen Islam. Einen Rückzug der Muslimbrüder erwartet der Jesuit nicht. Falls sie aus Ägypten verdrängt werden, würden sie ihr Hauptquartier einfach in eine andere Stadt verlegen, ist er überzeugt. Die Lage im Land sei nach wie vor äußerst unsicher. Die Muslimbrüder würden versuchen, ihre Ziele mit allen Mitteln durchzusetzen, wenn nötig mit Gewalt, so Boulad: "Sie vertreten einen sehr radikalen und fundamentalistischen Islam, der sich

gegen die Modernisierung stellt." Boulad schätzt, "dass 90 Prozent der Bevölkerung gegen diese Interpretation des Islams sind. Die Mehrheit der Muslime sind nette und tolerante Menschen." Ein Großteil der Ägypter habe mit der Revolution deutlich gemacht, dass sie gegen die Radikalisierungsversuche der Muslimbrüder immun sind.

### Öffnung zum Westen brachte Blüte

Henri Boulad verwies auf die Geschichte als Schlüssel zum Verständnis des gegenwärtigen Ägyptens. Im 19. Jahrhundert sei das Land am Nil unter Muhammad Ali aufgeblüht, der eine Öffnung Richtung Westen einleitete. Alis Nachfolger Ismail habe diesen Kurs mit einer Modernisierung fortgesetzt. Mit dem Sturz des Kalifats 1924 habe sich das Blatt jedoch gewendet, so Boulad. "Ab da stürzte auch der Islam in eine tiefe Krise." 1928 gründete Hasan al-Banna dann die Muslimbrüderschaft, die ihr Heil in einem fundamentalistischen Islam suchte.

Boulad nannte es bemerkenswert, "dass im Land, in dem die Wiege der Muslimbrüderschaft steht, nun ein solcher Widerstand gegen sie da ist". Auch wenn sich manche Vertreter der Brüderschaft sanft und moderat gäben, dürfe man nicht naiv sein: "Sie meinen es nicht immer so."

### Exodus der koptischen Christen

Die Situation der Christen in Ägypten bezeichnete Boulad als überaus schwierig. Vor allem in den letzten Jahren würden sie ständig in Angst und Schrecken leben. "Allein am 14. August wurden 50 bis 80 Kirchen und kirchliche Einrichtungen zerstört. Es ist eine Katastrophe", sagte Boulad. Von den rund zehn Millionen Christen ist die Mehrheit koptisch-orthodox. Vor allem am Land seien die Christen sehr verletzbar. Entführungen kämen nicht selten vor. "Die Polizei hat die Situation nicht im Griff", so der Mystiker. Die Folge davon sei wie in anderen islamisch dominierten Ländern eine Auswanderungswelle - vor allem nach Kanada und Australien.



## Scheuer zum Islam-Dialog: Trotz Misserfolgen keine Alternative

**Innsbrucker Bischof eröffnet Jahrestagung der "Initiative Christlicher Orient" in Salzburg - Ägyptischer Vatikan-Berater P. Samir: Auch Muslime müssen universelle Menschenrechte anerkennen**

Salzburg, 03.10.13 (KAP) Auch wenn die Situation für die Christen im Nahen Osten immer schwieriger wird, gibt es zum Dialog zwischen den Kulturen und Religionen keine Alternative. Das hat der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer im "Kathpress"-Gespräch betont. Er äußerte sich am Rande der diesjährigen Jahrestagung der "Initiative Christlicher Orient" in Salzburg, die unter dem Motto "Der Dialog zwischen Christen und Muslimen im Nahen Osten" steht. Auch wenn im Orient immer mehr Christen mit Gewalt unterdrückt und vertrieben werden, könne die Antwort darauf nur Gewaltfreiheit sein, so der Bischof. Das sei der Weg Jesu. Gegengewalt oder Ausgrenzung seien für Christen keine tauglichen Mittel im Umgang mit Fremden.

Doch nicht nur im Orient, sondern vor allem auch im Westen gelte es diesen Dialog zu führen. Die Christen in Europa müssten zuallererst auch ihre "eigenen Hausaufgaben" machen, sagte der Bischof: "Der Dialog mit den Muslimen muss vor der eigenen Haustür passieren." Dazu brauche es gegenseitiges Kennenlernen, Verstehen und Wertschätzung. Freilich setze ein gelungener Dialog auch voraus, dass die Christen in ihrer eigenen Religion fest verwurzelt sind, so Scheuer.

Der Innsbrucker Bischof eröffnete die diesjährige Jahrestagung der ICO, die noch bis Dienstag, 24. September, dauert. Er besuchte im vergangenen Frühling gemeinsam mit ICO-Obmann Prof. Hans Hollerweger den Nordirak, um sich vor Ort ein Bild über die Lage der Christen zu machen.

### Theologischer Austausch wenig zielführend

Der ägyptische Vatikan-Berater und Jesuitenpater Samir Khalil Samir plädierte bei der ICO-Tagung dafür, keine zu hohen Erwartungen in einen theologischen Dialog mit Muslimen zu stecken. Ein solcher Dialog sei weitestgehend sinnlos. Im Gespräch müsse es vielmehr zuerst um kulturelle Fragen gehen. Dazu zählte Samir u.a. die Diskussion um die Gültigkeit der Menschenrechte. Wenn es so etwas wie Menschenrechte gibt, dann müssten diese für alle Menschen gelten. Es dürfe keine religiösen Vorbehalte geben, wie dies vom Islam immer wieder geäußert wird.

Heftige Kritik übte der Jesuit auch an muslimischen Migranten in Europa, die sich von der europäischen Kultur abschotten wollen. Wenn man schon in einen anderen Kulturkreis auswandert, dann müs-

se man sich in gewisser Weise auch an die jeweilige Kultur anpassen, so Samir: "Ich muss mich dann an die in Europa geltenden Normen anpassen, und nicht: Diese Normen müssen sich an die Scharia anpassen."

Der gebürtige Ägypter, der neben Theologie und Philosophie auch Islamwissenschaft studierte, lehrt in Rom, Paris und Beirut, wo er u.a. auch Imame über das Christentum unterrichtet. Er gab in seinen Ausführungen einige Beispiele, wie sehr die arabische und europäische Kultur auseinander liegen würden, was den Dialog erschwere. So bedeute der Begriff "Freiheit" für einen Ägypter etwas ganz anderes als für einen Europäer. Die Religion setze der Freiheit aus der Sicht der Muslime Grenzen. Der Europäer hingegen können sich auch frei entscheiden, nicht religiös zu sein. Für Muslime sei aber der Gedanke einer "Freiheit des Gewissens", die es einem erlaubt, die Gemeinschaft der Muslime zu verlassen, völlig inakzeptabel und undenkbar.

### Auch Muslime haben "Recht auf Evangelium"

Zuletzt warnte der ägyptische Jesuit auch davor, den Missionsauftrag Jesu nicht ernst zu nehmen. Auch den Muslimen müsse das Evangelium verkündet werden: "Sie haben ein Recht darauf." Freilich dürfe diese Verkündigung nicht mit Zwang oder Gewalt erfolgen sondern durch das eigene christliche Lebenszeugnis.

P. Samir hielt am Montagabend den Hauptvortrag bei der ICO-Tagung, für den eigentlich der chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako vorgesehen gewesen war. Der Patriarch hatte allerdings kurzfristig seine Teilnahme absagen müssen. In einem Grußwort würdigte Sako aber die Arbeit der ICO, die einen wichtigen Beitrag dafür leiste, dass die Präsenz der Christen im Orient auch weiterhin gegeben ist.

### Dialog: Orden nahmen Konzil vorweg

Der Salzburger Theologe Franz Gmainer-Pranzl skizzierte in seinem Vortrag die Bemühungen der offiziellen katholischen Kirche um den Dialog mit den Muslimen. Initiativen von Seiten zahlreicher Ordensgemeinschaften hätte es schon seit Jahrhunderten gegeben, die Amtskirche habe sich aber erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) für einen ernsthaften Dialog geöffnet. Diese Neuorientierung der Kirche stehe und falle mit dem Bekennt-

nis zum "universalen Heilswillen Gottes", so Gmainer-Pranzl.

Als "Turbomotor" des Dialogs bezeichnete der Theologe Papst Johannes Paul II. Dieser habe von sich aus offensiv die Begegnung und das Gespräch gesucht. Die vielleicht spektakulärste Aktion sei dabei die Begegnung des Papstes 1985 mit 80.000 Jugendlichen im marokkanischen Casablanca gewesen. Aber auch noch später im hohen Alter habe der Papst etwa mit seinem Besuch in der Omajjaden-

Moschee im syrischen Damaskus 2001 ein bewegendes Zeichen gesetzt.

Damit ein Dialog mit dem Islam aber überhaupt in Gang kommen kann, brauche es überzeugte Gesten der westlichen Kirchen für Gerechtigkeit und Frieden. Nur allzu oft werde das Christentum von den Muslimen als Religion des Kapitalismus bzw. der USA oder des Westens angesehen. Diesem Bild gelte es durch entschiedenen Einsatz für mehr Gerechtigkeit entgegenzuwirken, so Gmainer-Pranzl.

## Irakischer Patriarch Sako: Harsche Kritik an Politik des Westens

**Bagdader chaldäischen Patriarchen: "Mit welchem Recht verkauft man Waffen an Syrien und an den Irak und greift danach an?" - Jahrestagung der "Initiative Christlicher Orient" in Salzburg: Militärschlag in Syrien bringt keine Lösung**

Salzburg, 03.10.13 (KAP) Harsche Kritik an der westlichen Politik im Nahen Osten hat der chaldäisch-katholische Patriarch im Irak, Louis Raphael I. Sako, geübt. Der Westen sei nicht wirklich an demokratischen Reformen im Nahen Osten interessiert, sondern verfolge lediglich wirtschaftliche Interessen und sei auch noch bereit, diese militärisch durchzusetzen. "Mit welchem Recht verkauft man Waffen an Syrien und an den Irak und greift danach an? Wir hier im Nahen Osten verstehen die Politik des Westens nicht. Da sind doch keine Werte erkennbar", so Sako wörtlich in einer Stellungnahme.

Der Patriarch, der als Vortragender bei der der Jahrestagung der "Initiative Christlicher Orient" in Salzburg vorgesehen war und kurzfristig absagen musste, sandte eine Botschaft aus Bagdad, die bei der Tagung verbreitet wurde.

Zehn Jahre nach der amerikanischen Invasion im Irak gebe es tagtäglich "Explosionen, Tote und Schäden", aber keine Demokratie. Würde die westliche Welt im Nahen Osten wirklich demokratische Verhältnisse wünschen, "so müsste sie dazu beitragen, die Menschen zur Demokratie zu erziehen und helfen, diese dann auch zu verwirklichen". Das passiere freilich nicht.

Der Patriarch verwies auf die Situation in zahlreichen Ländern des Nahen Ostens. Sako: "Wir verstehen nicht, warum man ein diktatorisches Regime durch ein anderes, noch schlimmeres ersetzen will. In Ägypten ist Mubarak gegangen und Mursi gekommen - welch ein Wechsel." Die Folge seien Konflikte, weitere Korruption und einer Zunahme der Armut." Dasselbe gelte etwa auch für den Jemen und Syrien.

Sako warnt eindringlich vor einem Militärschlag der USA in Syrien. Ein solcher würde viele Unschuldige töten, noch mehr Infrastruktur und Häuser zerstören, er mache die Situation nur noch komplizierter und löse keine Probleme. Auch wisse man nicht, welche Folgen ein solches militärische Eingreifen nicht nur für Syrien, sondern auch für Syriens Nachbarländer mit sich bringen würde. Die Lage im Orient werde sich genau dann ändern, "wenn die Großmächte nicht mehr Gewalt unterstützen, sondern auf einen Dialog drängen", so Sako wörtlich. Es könne nur politische Lösungen geben.

Der Patriarch appelliert an die Kirchen und alle zivilgesellschaftlichen Kräfte im Westen, sich bei den politisch Verantwortlichen für friedliche Lösungen einzusetzen. Vor allem dürften keine Waffen mehr an die Konfliktparteien verkauft werden.

### Zwiespältige Politik

Dass es im Syrienkonflikt und auch allen anderen Brennpunkten im Orient nur friedliche Lösungen geben kann, war am Dienstag auch Tenor bei der abschließenden Podiumsdiskussion der ICO-Jahrestagung. Gewaltfreiheit bedeute freilich nicht, dass die westlichen Staaten nicht verpflichtet wären, politischen Druck auf die Regierungen im Nahen Osten auszuüben, damit die Menschenrechte besser eingehalten werden, so der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer.

P. Paulus Sati, chaldäisch-katholischer Pfarrer und Mitglied des Redemptoristenordens, wies ebenfalls auf die verfehlte Politik des Westens gegenüber den Staaten des Nahen Ostens hin. So hätte beispielsweise die Terrorbewegung Al Kaida ohne die Unterstützung der USA in Afghanistan im Kampf gegen die Sowjetunion niemals zu der Organisation

werden können, die sie heute ist. Für die meisten Probleme im Nahen Osten sei der Westen zumindest mitverantwortlich, so P. Sati.

Die muslimische Mehrheit habe freilich auch eine gravierende Bringschuld. So müsse beispielsweise in den islamischen Ländern jene Praxis geändert werden, die Nicht-Muslime zu Bürgern zweiter Klasse degradieren.

In dieselbe Kerbe schlug auch der aus Ägypten stammende Jesuit und Vatikan-Berater P. Samir Khalil Samir. Es brauche endlich Gewissensfreiheit, jeder Bürger müsse seine Religion frei wählen, wechseln oder sich auch als areligiös bezeichnen können.

Dem hielt die ägyptische Germanistin Prof. Hoda Issa entgegen, dass die ägyptische Gesellschaft dafür einfach noch nicht soweit sei. Wenn sich die

Kairoer Al Azhaar-Universität nun bemühe, Imame ordentlich auszubilden oder sich dagegen ausspreche, die Scharia in die ägyptische Verfassung aufzunehmen, dann sei das das Maximum, das derzeit erreichbar ist. Auch sie wünsche sich völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit in Ägypten, das sei derzeit aber aufgrund des dafür fehlenden gesellschaftlichen Bewusstseins nicht möglich. Auch Europa habe einen viele hundert Jahre dauernden Prozess inklusive Religionskriege durchmachen müssen.

Ein Befund, mit dem sich P. Samir nicht abfinden wollte: "Wir leben alle heute und im Jetzt. Christen wie Muslime." Es brauche mehr Anstrengungen, eben dieses Bewusstsein in der ägyptischen Bevölkerung möglichst rasch zu entwickeln. Er wolle nicht noch hundert Jahre warten, sagte P. Samir.

## "Tag der Flucht": UNHCR macht auf Flüchtlingsthema aufmerksam

**Caritas, Don Bosco Hilfswerk und youngCaritas schließen sich der Aktion am 27. September an**

Wien, 03.10.13 (KAP) Das Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) ruft am 27. September gemeinsam mit 40 Kooperationspartnern zum "Langen Tag der Flucht" auf. In über 20 Veranstaltungen im Burgenland, in Wien sowie in Nieder- und Oberösterreich soll die Flüchtlingsthematik aufgegriffen werden, heißt es auf der Website des UNHCR. Mit dabei sind u.a. die Caritas, das Don Bosco Flüchtlingswerk und die youngCaritas.

Ziel der Aktion sei es, auf die Situation von Flüchtlingen aufmerksam zu machen und die Problematik auf verschiedenen Wegen zu transportieren. Lesungen, Ausstellungen, ein Fußballturnier, "Jam-Sessions" und Kinofilme sollen dabei Einblicke in die Lebenswelt und Biografien der Flüchtlinge geben. Die youngCaritas wird in Kooperation mit dem "projektXchange" der Frage nachgehen, wieso Menschen aus ihrer Heimat flüchten. Darüber hinaus gibt es Informationen aus erster Hand von den "projektXchange-Botschaftern", die selbst die Erfahrung der Flucht gemacht haben.

In Eisenstadt wird es zu einem Begegnungstreffen zwischen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, erwachsenen Flüchtlingen sowie Schülern aus Schulen im Burgenland kommen. Das Treffen soll "das Verständnis füreinander wecken und zur Reflexion anregen", heißt es vonseiten der Caritas der Diözese Eisenstadt, die das Zusammentreffen organisiert. Im Rahmen eines Workshops werden außerdem Vertreter der jeweiligen Gruppe ihre Lebenssituation darstellen.

Das Don Bosco Flüchtlingswerk beteiligt sich mit einer kulinarischen Reise in den Orient und nach Afghanistan, sowie einer Filmvorführung und einem Konzert an der UNHCR-Aktion. Höhepunkt wird die Vorstellung des Films "Foreign" im Haus der Begegnung in Innsbruck sein. Provinzialin Schwester Maria Maxwald, Soziallandesrätin Christine Baur, Regisseurin Miriam Fassbender, der Generalsekretär von Pax Christi, Jussuf Windischer und Katharina Lang von der Plattform "Für Menschen Rechte" werden nach der Vorführung in einer Podiumsdiskussion Stellung beziehen. (Infos: [www.unhcr.at](http://www.unhcr.at))

## Weltkindertag: Junge Flüchtlinge in Österreich benachteiligt

**Don Bosco Flüchtlingswerk fordert Verbesserungen bei Mobilität, Ausbildung und finanzieller Unterstützung**

Wien, 03.10.13 (KAP) Anlässlich des internationalen Weltkindertages am 20. September weist das Don Bosco Flüchtlingswerk auf die prekäre Situation

minderjähriger Flüchtlinge in Österreich hin. Es bestehe dringender Verbesserungsbedarf im Bereich Mobilität, Ausbildung und der finanzieller Unter-

stützung bei der Bestreitung der täglichen Lebenskosten, heißt es in einer Aussendung des Hilfswerkes.

Viele der jugendlichen Asylwerber hätten, wenn sie nach Österreich kommen, die Schulpflicht bereits beendet. Gerade im Bereich der Mobilität würden viele junge Menschen dadurch mit massiven Einschränkungen kämpfen. Es gebe in Österreich zwar ein kostengünstiges Jugendticket, Anspruch darauf haben aber nur Jugendliche, die eine öffentliche Schule besuchen oder eine Lehre absolvieren, erklärte Flüchtlingswerk-Geschäftsführer Floridus Kaiser.

Ein weiteres Problem ortet Kaiser beim Zugang zum Bildungssektor: Sprachprobleme führen oft dazu, dass jugendliche Flüchtlinge mehr Zeit benötigen, um die Schule positiv abzuschließen. Das Hilfswerk fordert deshalb für alle benachteiligten Jugendlichen ein Recht auf Schule und Ausbildung bis zum 18. Lebensjahr.

Nachholbedarf ortet das Flüchtlingswerk auch bei der finanziellen Unterstützung. Zurzeit müssten sich junge Flüchtlinge mit fünf Euro pro Tag verkös-

tigen. Dieser Betrag wurde vor 10 Jahren von der Bundesregierung mit den Ländern vereinbart und seitdem nicht mehr angehoben. Preise für den täglichen Einkauf seien jedoch überdurchschnittlich stark gestiegen. "Diese staatliche Mangelversorgung grenzt an Körperverletzung. Als Don Bosco Flüchtlingswerk sind wir gezwungen, die Jugendlichen mit Spenden zu versorgen", klärt Kaiser auf.

Kritik übte das Werk auch an der bestehenden Regelung bezüglich der Familienbeihilfe. Diese sei eine staatliche Transferleistung, um die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen. "Asylsuchende Jugendliche können von der Grundversorgung alleine nicht leben. Daher fordern wir eine Auszahlung der Familienbeihilfe auch an unbegleitete jugendliche Flüchtlinge, damit sie an der Bildungsgesellschaft teilhaben", so Kaiser.

Das Don Bosco Flüchtlingswerk Austria ist eine Initiative der Salesianer Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt" mit dem Ziel, sich für unbegleitete junge Flüchtlinge in Österreich einzusetzen. Das Flüchtlingswerk feiert heuer 2013 sein 10-jähriges Bestehen.

## Wien: Innovatives Demenz-Projekt der Caritas Socialis

### Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz feiert fünften "Geburtstag" - Rund um die Uhr Pflege und Betreuung in familienähnlichem Lebensraum

Wien, 03.10.13 (KAP) Mit einem Festakt ist am Dienstag, 17. September, in Wien der fünfte "Geburtstag" der Caritas Socialis (CS) Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz in Wien-Liesing gefeiert worden. In der Wohngemeinschaft wird rund um die Uhr professionelle Pflege und Betreuung in einem familienähnlichen Lebensraum geboten. Die Wohngemeinschaft in Wien-Liesing und die ebenfalls 2008 eröffnete Wohngemeinschaft Wien-Brünnerstraße der Caritas Socialis waren die ersten rund um die Uhr betreuten derartigen Einrichtungen für Menschen mit Demenz in Wien.

"Beste Pflege und Betreuung für Menschen mit Demenzerkrankungen ist für die pflegebedürftigen Menschen und auch ihre Angehörigen unerlässlich. Hier können pflegebedürftige Wiener sicher sein, dass sie die Pflege und Betreuung bekommen, die sie brauchen", sagte die Wiener Stadträtin Sonja Wehsely im Rahmen der Feierlichkeiten.

"Wir freuen uns, dass wir mit der Stadt Wien dieses Erfolgsprojekt vor fünf Jahren starten konnten", betonte Robert Oberndorfer, Geschäftsführer der Caritas Socialis. Peter Hacker, Geschäftsführer

des Fonds Soziales Wien, würdigte die "gute und verlässliche Zusammenarbeit" mit der Caritas Socialis.

Sieben bis acht Personen leben in einer Wohngemeinschaft der Caritas Socialis. Jede Person hat einen eigenen Schlaf- bzw. Rückzugsraum. Küche, Bad, WC, Waschküche, Wohnzimmer und Terrasse werden gemeinsam genutzt. Durch die aktive Beteiligung am vertrauten Alltag wie z.B. Kochen, Waschen und Bügeln erleben sich die Bewohner und Bewohnerinnen als nützlich und wertvoll. Der Alltag wird so zur "Therapie".

Demenzbetreuung ist ein Schwerpunkt in allen CS-Einrichtungen. Im Rahmen des CS Pflege- und Betreuungsnetzes können spezialisierte Alzheimer/Demenzbetreuungsangebote stundenweise zu Hause, tageweise in den Alzheimer Tageszentren und Rund-um-die-Uhr in den spezialisierten Langzeitbetreuungseinrichtungen in Anspruch genommen werden. Die CS führt neben drei Pflege- und Sozialzentren in Wien auch noch Kindergärten und Horte, ein Wohnheim für Mutter und Kind und eine Beratungsstelle.

Die Caritas Socialis (CS) wurde 1919 von Hildegard Burjan als geistliche Gemeinschaft von Frauen in der katholischen Kirche gegründet. CS-

Schwestern sind in Österreich, Brasilien, Deutschland und Südtirol vertreten.

(Infos: [www.cs.or.at](http://www.cs.or.at))

## Schönborn besucht Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern

### Ordensspital in Wien-Mariahilf setzt auf "Medizin mit Qualität und Seele"

Wien, 03.10.13 (KAP) Kardinal Christoph Schönborn hat am Dienstag, 24. September, Patientinnen und Patienten im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien besucht. Im Rahmen der Visitation des Dekanates 6/7 nahm sich der Wiener Erzbischof in dem zur Vinzenz-Gruppe gehörenden Spital in der Stumpergasse in Wien-Mariahilf Zeit für die Sorgen und Anliegen der Menschen.

Schönborn betonte dabei, wie wichtig Nächstenliebe und Barmherzigkeit in Pflege und Therapie seien und zeigte sich vom hohen technischen und therapeutischen Standard des Ordenskrankenhauses beeindruckt: "Man spürt, dass es den Ärztinnen und Ärzten, dem Pflegepersonal und der Leitung des Hauses ein tiefes Anliegen ist, sowohl Körper als auch Seele zu heilen."

Der Leitspruch des Krankenhauses der Barmherzigen Schwestern lautet "Medizin mit Qualität und Seele". Zur Versorgung mit moderner Medizin gehöre auch liebevolle Zuwendung zu den Patienten

zu einem erfolgreichen Genesungsprozess, betonte Geschäftsführer Thomas Pavek in einer Aussendung. "Religiöse Menschen, egal welcher Konfessions- und Religionszugehörigkeit, suchen sich bewusst ein Ordensspital aus, weil hier die Möglichkeit und das Verständnis für ihre religiöse Bedürfnisse vorhanden sind", wies die Leiterin der Krankenhauseelsorge, Karin Koller, hin.

Kardinal Schönborn verbrachte den gesamten Dienstag bei seiner Visitation im "Vinzenzquadrat" im 6. Wiener Gemeindebezirk. Nach dem Besuch der Frühstücksausgabe für obdachlose Menschen im "Vinzenzgewölb" war er am Vormittag Gast im Kindergarten, in der Schule und im Hort St. Marien. Nach dem Mittagessen mit den Barmherzigen Schwestern und einem Gespräch mit dem Krankenhausvorstand besuchte er die Patienten im Krankenhaus sowie Bewohner im Pflegehaus St. Katharina. (Info: [www.vinzenzgruppe.at](http://www.vinzenzgruppe.at))

## "Vinzi-Pfarrer" Pucher: Leistbares Wohnen gesetzlich verankern

### Zahl der dauerhaft in prekären Wohnverhältnissen lebenden Menschen in Österreich "nimmt stetig zu"

Graz, 03.10.13 (KAP) Eine gesetzliche Verankerung des Grundrechts auf leistbares Wohnen fordert der Grazer "Vinzi-Pfarrer" Wolfgang Pucher. "Ein Dach über dem Kopf zu haben zählt zu den Grundbedürfnissen des Menschen, dennoch gibt es - sogar in einem reichen Land wie Österreich - noch viele Menschen, denen die Erfüllung dieses Grundbedürfnisses verwehrt ist", so der Pfarrer von Graz-St. Vinzenz und Initiator bekannter Obdachlosenprojekte wie "Vinzi-Dorf", "Vinzi-Nest" oder "Vinzi-Bus". Scharfe Kritik übte Pucher daran, dass die Implementierung eines Gesetzes für leistbares Wohnen in die Verfassung "immer wieder aufgeschoben wird". Pucher gehört dem Lazaristenorden an.

Die Zahl der dauerhaft in prekären Wohnverhältnissen lebenden Menschen in Österreich nehme stetig zu. Immer mehr Menschen könnten sich auf Grund von überbeurten Wohnungspreisen keine

eigene Wohnung leisten und würden daher Zuflucht bei Bekannten, der Familie oder in sozialen Einrichtungen suchen.

Grund dafür sei, so Pucher, dass billiger Wohnraum in Österreich in den vergangenen Jahrzehnten strukturell und systematisch verknappt wurde. Zum Teil entstehe dieser Mangel durch die Fehlbelegung geförderter Mietwohnungen, den Verlust der Sozial- und Preisbindung, durch Verkauf und Privatisierung von geförderten Mietwohnungen etc. Darüber hinaus müsse für geförderte Gemeindewohnungen ein gewisser Eigenerlag geleistet werden, der für sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen eine große Hürde darstellt.

Im Bewusstsein dieser Situation haben die Vinzi-Werke vergangenes Jahr in Salzburg das Projekt "Housing First" gestartet, das obdachlose Menschen von der Straße holt und ihnen eine Wohnung

zur Verfügung stellt. Bei ihrem Weg in ein geregeltes Leben werden sie von Sozialarbeitern unterstützt. Der Erfolg dieses Projektes zeigt laut Pfarrer Pucher,

welch entscheidende Veränderung es im Leben eines Obdachlosen bedeutet, wieder einen Bezugspunkt zu haben.

## Salzburg: Barmherzige Brüder übernehmen Helga Treichl-Hospiz

### Rotes Kreuz verpachtete das Gebäude um den symbolischen Wert von einem Euro

Salzburg, 03.10.13 (KAP) Die Barmherzigen Brüder übernehmen mit Anfang des nächsten Jahres das Helga-Treichl-Hospiz in der Salzburger Dr.-Sylvester-Straße und sichern damit den Fortbestand dieser Einrichtung. Damit kommen die Verhandlungen zwischen dem Konvent der Barmherzigen Brüder Salzburg und dem Roten Kreuz, das das jährlich rund 100 Patienten betreuende Hospiz im Jahr 2002 gründete, zu einem positiven Abschluss, wie die Barmherzigen Brüder mitteilten. Das Rote Kreuz verpachtete das Gebäude um den symbolischen Betrag von einem Euro.

Die Fortführung des stationären Hospizes wird neben dem Einsatz des Ordens auch durch Privatspenden einschließlich einer Großspende durch die Erste-Bank-Stiftung sowie durch Beibehaltung der bestehenden Landesförderung in der Höhe von 306.000 Euro und die Unterstützung der Salzburger Gebietskrankenkasse ermöglicht.

Frater Daniel Katzenschläger OH, Prior der Barmherzigen Brüder in Salzburg: "Zu einer ganzheitlichen Betreuung gehört für unseren Orden immer auch die würdige Begleitung Sterbender. Daher werden unheilbar kranke Menschen werden auch

weiterhin im Helga-Treichl-Hospiz Geborgenheit erfahren." P. Katzenschläger bedankte sich bei allen Partnern, vor allem beim Österreichischen Roten Kreuz für die unentgeltliche Verpachtung.

Das Hospiz ist in einem Teil des Hauses des Roten Kreuzes in der Dr.-Sylvester-Straße untergebracht, in dem sich auch ein Seniorenwohnhaus mit 33 Betten befindet. Das Seniorenwohnhaus wird weiterhin vom Roten Kreuz betrieben.

Für die Barmherzigen Brüder, die in Salzburg ein Krankenhaus mit tumor-chirurgischem bzw. onkologischem Schwerpunkt betreiben, bedeutet die Übernahme eine Erweiterung ihres Versorgungsspektrums in der Landeshauptstadt. Man könne nun auch jenen Menschen eine professionelle Begleitung in einem passenden Rahmen anbieten, denen therapeutisch nicht mehr geholfen werden kann, so die Barmherzigen Brüder in der Aussendung. Die Führung des Hospizes entspreche den Wurzeln und Grundlagen des Ordens, der dem Grundsatz der Hospitalität breiten Raum gebe. Der Ordensgründer, der heilige Johannes von Gott (1495-1550), kümmerte sich besonders um schwerkranke und sterbende Menschen.

## Amstetten: Klosterkirche nach Brandstiftung vor Wiedereröffnung

### Provinzial der Franziskaner in Österreich zelebriert am 13. Oktober Festgottesdienst zur Wiedereröffnung

St. Pölten, 03.10.13 (KAP) Die am 23. Dezember 2012 durch Brandstiftung schwerbeschädigte Amstettner Klosterkirche der Franziskanerinnen steht vor der Wiedereröffnung. Bei der Eröffnungsfeier am 13. Oktober wird der Provinzial der Franziskaner in Österreich, P. Oliver Ruggenthaler, den um 14 Uhr stattfindenden Festgottesdienst zelebrieren. Von den Verantwortlichen der Brandanschläge fehlt nach wie vor jede Spur. Der Kriminalfall wurde nun von den Behörden "ad acta" gelegt.

Generaloberin Sr. Franziska Bruckner dankte in einer Aussendung der Diözese St. Pölten den "vielen Gönnern und der Bevölkerung für die tatkräftige Hilfe und den Zuspruch" im Zuge der zehn Monate

dauernden Renovierungsarbeiten. Unterstützung sei sogar aus Deutschland und der Schweiz gekommen. "Nicht nur die Solidarität mit der Kirche, sondern auch mit den Schwestern war unglaublich groß", so die Generaloberin.

Am vierten Adventsonntag des Vorjahres setzten unbekannte Täter in Amstetten die Klosterkirche, die Stadtpfarrkirche und die Herz-Jesu-Kirche in Brand. Am schwersten wurde die Klosterkirche der Franziskanerinnen beschädigt. Das Feuer in den anderen beiden Gotteshäusern erlosch von selbst. In der 1898/99 im neoromantischen Stil errichteten und dem heiligen Franz von Assisi geweihten Klosterkirche fielen unter anderem ein kostbarer Beicht-

stuhl, Kunstgegenstände und Sitzreihen den Flammen zum Opfer.

Dass der Fall ungeklärt bleibt, weil trotz Ermittlungen gegen Tatverdächtige letztlich "die Sup-

pe zu dünn" gewesen sei, räumte Erich Rosenbaum vom Landeskriminalamt Niederösterreich gegenüber der "Austria Presse Agentur" (APA) ein.

## Investitur in Mondsee: Bischof Alois Schwarz wird Grabesritter

**32 Personen wurden in den Orden aufgenommen - Kardinal-Großmeister O'Brien hält Messe gemeinsam mit Kothgasser und Zurbriggen**

Linz, 03.10.13 (KAP) Die österreichischen Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem haben am 21. September ihre traditionelle Investitur - Aufnahme neuer Mitglieder - gefeiert. 32 Personen - 20 Ritter, acht Damen und vier Geistliche wurden in den Orden aufgenommen, unter ihnen auch der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz, so Wilhelm Kraetschmer, Leitender Komtur der Komturei Wien gegenüber "Kathpress".

Unter den 32 neuen Mitgliedern befinden sich auch der Wiener Dompropst, Ernst Pucher, und der Abt des Zisterzienserstifts Rein, Christian Feurstein. Dem Festgottesdienst in der Basilika in Mondsee stand der Kardinal-Großmeister des Ordens, Edwin Frederik O'Brien vor. Konzelebrianten waren der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Peter Zurbriggen, und der Großprior des Ordens, Salzburgs Erzbischof Alois Kothgasser. Kothgasser unterstrich in seiner Predigt die Wichtigkeit der Unterstützung der Christen im Heiligen Land angesichts der täglichen Gewalt.

Der Orden, dessen historische Wurzeln bis in das Jahr 1099 zurückgehen, wurde im 19. Jahrhundert revitalisiert. Der Papst ist sein oberster Souve-

rän. Die Aufgabe des Ordens ist vor allem die Unterstützung der im Heiligen Land lebenden Christen, aber auch die Förderung des Glaubenslebens im eigenen Land. Die österreichische Statthalterei mit einem jährlichen Budget von rund 250.000 Euro unterhält unter anderem eine Schule mit Kindergarten in Gaza, welche als Musterbeispiel einer friedlichen Koexistenz von Christen, Juden und Muslimen gilt, und hilft notleidenden christlichen palästinensischen Familien.

Weltweit umfasst der Orden rund 28.000, in Österreich etwa 500 Personen in 11 Komtureien - Männer und Frauen, die sowohl Kleriker als auch Laien sein können. Österreichischer Statthalter ist der frühere niederösterreichische Landesamtsdirektor Karl Lengheimer, Großprior Salzburgs Erzbischof Kothgasser.

Bei ihren Treffen hüllen sich die Mitglieder in einen elfenbeinweißen Mantel mit dem Kennzeichen des Ordens, einem großen roten fünffachen Jerusalemkreuz von Gottfried von Bouillon (1060-1100). Er war der Anführer beim Ersten Kreuzzug und nach der Eroberung Jerusalems erster Regent des christlichen Königreichs.

## Servitenorden: Generalkapitel wählt neuen Generalprior

**Pater Gottfried M. Wolff beim Generalkapitel in Südtirol gewählt**

Bozen, 03.10.13 (KAP) Der Servitenorden hat einen neuen Generalprior: Pater Gottfried M. Wolff - zuvor Provinzial der Tiroler Servitenprovinz - wurde beim Generalkapitel im Wallfahrtsort Maria Weißenstein in Südtirol zum Generalprior gewählt. Wolff folgt in diesem Amt dem Mexikaner Angel M. Garnica Ruiz, der für zwei Amtsperioden - zwölf Jahre lang - den Orden geleitet hatte. Der neue Generalprior wurde unmittelbar nach seiner Wahl in der Wallfahrtskirche von Maria Weißenstein angelobt. Am noch bis 2. Oktober dauernden Kapitel nehmen mehr als 50 Ordensmitglieder aus allen Kontinenten teil.

P. Gottfried Wolff wurde am 2. April 1958 in Bayreuth, Bayern, geboren. Nach seinem Eintritt in den Servitenorden legte er 1981 seine erste zeitliche und 1984 die feierliche Profess ab. Nach dem Theologiestudium in Innsbruck wurde er 1988 in Regensburg zum Priester geweiht. Von 1997 bis 2000 war P. Gottfried Vikar des Deutschen Vikariats der Serviten, danach Delegat der Deutschen Delegation. Seit 2006 war er Provinzial der Tiroler Servitenprovinz und zugleich bis 2009 in der Innsbrucker Servitenkirche als Seelsorger tätig. Ab 2009 war er in Gelsenkirchen (Deutschland) als Seelsorger im Einsatz.

Der Servitenorden wurde 1233 in Florenz von sieben Kaufleuten begründet. Zur Zeit der Reformation wurden alle 17 Klöster in Mitteleuropa aufgelöst, 1613 entstand in Innsbruck wieder ein Kloster im deutschsprachigen Raum. 1639 folgte eine Klostergründung in Wien; anfangs bestand nur eine be-

scheidene Holzkapelle, 1651 wurde der Grundstein zur heutigen Servitenkirche in Wien-Alsgrund gelegt. Von Innsbruck aus wurden noch weitere 26 Klöster in den habsburgischen Ländern gegründet. (Infos: [www.serviten.at](http://www.serviten.at))

## Neue Provinzoberin bei Maria-Ward-Schwestern

**Sabine Adam ab Jänner 2014 neue Oberin für Deutschland, Österreich und Südtirol - Gebürtige Deutsche ist Sonder- und Religionspädagogin**

Wien-München, 03.10.13 (KAP) Schwester Sabine Adam (57), studierte Sonder- und Religionspädagogin, ist ab Jänner 2014 neue Provinzoberin der Maria-Ward-Schwestern für Deutschland, Österreich und Südtirol. Sie folgt Schwester Angela Fries (67) nach, wie die Pressestelle der Congregatio Jesu in München mitteilte. Fries war die erste Leiterin der 2005 aus acht einzelnen Provinzen des deutschsprachigen Raums gegründeten Mitteleuropäischen Provinz.

Die gebürtige Hamburgerin Adam trat 1984 in die Gemeinschaft ein. Nach dem Noviziat studierte sie noch Religionspädagogik und Gemeindepastoral in München. Anschließend arbeitete die Ordensfrau für zwei Jahre in Augsburg und dann für sieben Jahre in Stuttgart als Gemeindeferentin.

Von 2001 bis 2010 war sie Leiterin des Noviziats in Würzburg und Nürnberg. Die Monate von

Oktober 2010 bis April 2011 verbrachte Schwester Sabine in El Salvador. Seither lebt sie wieder in München und gehört der Provinzleitung als erste Stellvertreterin der Oberin an. Ihre Amtszeit als neue Provinzoberin beträgt sechs Jahre.

Die drei österreichischen Niederlassungen der "Englischen Fräulein" befinden sich in Krems, St. Pölten und Wien. In St. Pölten führen die Schwestern das Tagungshaus Maria Ward im Lilienhof.

Die Congregatio Jesu wurde 1609/1610 von der Engländerin Mary Ward gegründet. Weltweit gehören der Gemeinschaft rund 1.800 Schwestern an. In der deutschsprachigen Mitteleuropäischen Provinz des Ordens leben heute 480 Schwestern, die in den Bereichen Bildung, Pastoral, spirituelle Begleitung und Exerzitien sowie Soziale Arbeit tätig sind.

## Stift Geras: Abt Michael Prohazka wiedergewählt

**Weitere zehn Jahre im Amt - Kloster betreibt Hilfsprogramm für Syrien**

St.Pölten, 03.10.13 (KAP) Das Stift Geras im Waldviertel hat seinen langjährigen Abt im Amt bestätigt: Michael K. Prohazka wurde unter dem Vorsitz des Prämonstratenser-Generalabts Thomas Handgrätinger am 24. September für zehn weitere Jahre wiedergewählt, hieß es in einer Aussendung. Prohazka, der Priester des lateinischen wie auch des byzantinischen Ritus ist, setzte sich in seiner bisherigen sechsjährigen Amtszeit besonders für eine Verbesserung der Situation der griechisch-katholischen Kirche im Nahen Osten ein.

Michael Karl Prohazka, geboren 1956 in Wien, trat 1979 in das Stift Geras ein und wurde 1983 zum Priester geweiht. Er war Vizerektor des ökumenischen Seminars in Eichstätt (Bayern) und kehrte im Frühjahr 2005 in sein Kloster zurück, um die Aufgabe

als Prior in Geras zu übernehmen. Am 24. September 2007 wurde er zum 57. Abt des Prämonstratenserstiftes gewählt.

### Initiative "Geras hilft Syrien"

Seit mehreren Jahren hat Abt Prohazka Kontakt zu Geistlichen der griechisch-katholischen (melkitischen) Kirche im Nahen Osten. Angesichts der angespannten und kritischen Lage in Syrien gründete er die Initiative "Geras hilft Syrien". Erst vergangenen Samstag wurden im Rahmen einer im byzantinischen Ritus gehaltenen Vesper Spenden für Syrien gesammelt. Im Beisein des melkitischen Bischofs von Australien und Neuseeland, Robert Rabbat, überreichte eine Waldviertler Hilfsorganisation eine Spende zum Ankauf von Medikamenten und Ver-



bandszeug. Am Ende der Vesper berichtete der melkitische Priester Hanna Ghoneim aus Damaskus, der viele Jahre die melkitisch-arabische Gemeinde in

Wien leitete und konkrete Hilfsprojekte zur Unterstützung der Flüchtlinge initiiert, über die aktuelle Lage in Syrien.

## Diözese St. Pölten: Leitung der Frauenorden bestätigt

### Sr. Franziska Bruckner als Vorsitzende der Regionalkonferenz der Frauenorden wiedergewählt

St. Pölten, 03.10.13 (KAP) Die Regionalkonferenz der Frauenorden in der Diözese St. Pölten hat in einer Neuwahl die bisherige Vorsitzende Sr. Franziska Bruckner in ihrer Funktion bestätigt. In der Regionalkonferenz sind alle apostolisch tätigen Frauenorden der Diözese St. Pölten vertreten.

Die wiedergewählte Vorsitzende Sr. Franziska Bruckner ist Generaloberin der Kongregation der Schulschwestern Amstetten. Sie ist zugleich auch

österreichweit Vize-Präsidentin der Frauenorden in Österreich.

In der Diözese St. Pölten sind die Ordensgemeinschaften gut in den verschiedensten Gremien vertreten. Sie gestalten im Pastoralrat, bei der Berufungspastoral, in der Arbeitsgruppe für geistliche Berufe und der Gruppe für das breite Feld der kirchlichen Berufe federführend mit.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## "Lange Nacht der Museen" wieder mit vielen religiösen Akzenten

### ORF-Initiative findet österreichweit am 5. Oktober statt - Auch einige Diözesanmuseen und Klöster öffnen zwischen 18 und 1 Uhr ihre Pforten

Wien, 03.10.13 (KAP) Am Samstag, dem 5. Oktober, findet in ganz Österreich die diesjährige "ORF-Lange Nacht der Museen" statt. Bei der zum bereits 14. Mal durchgeführten Kulturgroßveranstaltung finden sich unter den mehr als 693 Museen und Galerien auch zahlreiche kirchliche Veranstalter. U.a. öffnen die Diözesan- bzw. Dommuseen von Wien, Salzburg, Graz, St. Pölten und Eisenstadt ihre Türen von 18 bis 1 Uhr früh. Unter dem Motto "Nachtschwärmer" kann mit nur einem einzigen Ticket Kunst und Kultur an verschiedenen Schauplätzen erkundet werden.

ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz nannte es im Vorfeld der Veranstaltung eine "Kernaufgabe" des ORF, den Menschen Lust auf Kunst und Kultur zu machen. Auch Zeitgenossen, die sonst selten oder nie Gast im Museum seien, "sollen mit dieser Initiative dazu angeregt werden". Die "Lange Nacht" sei in diesem Umfang europaweit einzigartig, so Wrabetz.

In Wien können Besucher das Dom- und Diözesanmuseum als "work in progress" erleben. Der Künstler Hubert Lobnig hat den noch bis 2015 andauernden Umbau des Hauses am Stephansplatz

zum Thema seines Kunstprojekts "Die Baustelle" gemacht: Über eine große Installation aus Baumaterialien flimmern Projektionen von Menschen beim Tragen schwerer Lasten. Dabei ergeben sich Analogien zur Kreuztragungssikonografie, zugleich wird die prekäre Lebenssituation von Bauarbeitern - häufig mit Migrationshintergrund - sowie die Stadt als Ort der permanenten Erneuerung in Fotostrecken, Videos und Textinstallationen zur Sprache kommen. Hubert Lobnig und Direktorin Johanna Schwanberg stellen sich zu jeder vollen Stunde für Gespräche und Führungen zur Verfügung.

Religiös Interessierte kommen auch im Museum im Schottenstift und im Hartmannspital in Wien-Margareten auf ihre Rechnung: In letzterem bietet die Ausstellung "Restituta - Glaube gegen NS-Gewalt" Einblicke in die Lebensgeschichte der seliggesprochenen Sr. Restituta. Das Bibelzentrum am Wiener Museumsquartier lädt ein zur Begegnung mit der Bibel, ihrer Geschichte und Bedeutung.

Das Salzburger Dommuseum zeigt in der Langen Nacht nicht nur kirchliche Kunst wie die Hostientaube und das Rupertuskreuz, es beherbergt zudem die Kunst- und Wunderkammer mit ausge-

stopften Tieren, Fossilien, wissenschaftlichen Geräten, Bergkristall- und Elfenbeinarbeiten.

In Niederösterreich sind neben dem Diözesanmuseum St. Pölten mit seiner vor allem gotischen und barocken Sakralkunst auch die Benediktinerstifte in Göttweig und Seitenstetten sowie das Kloster der Barmherzigen Schwestern in Laxenburg Schauplätze in der "Langen Nacht".

### "Süßes Bischofsbrot" in Graz

Das Diözesanmuseum Graz in den Räumen des Priesterseminars lädt anlässlich der Schau "Achtung Brot" zu einem Brotbuffet: "Kommen Sie und kosten vom herzhaften Bierbrot bis zum süßen Bischofsbrot!"

Hochkarätige Kunst ist auch in den Sammlungen des obersteirischen Benediktinerstiftes Admont zu bewundern, das sich in den letzten Jahrzehnten zu einer Topdestination für Kunstinteressierte entwickelt hat.

Im Burgenland zeigt das Diözesanmuseum Eisenstadt kirchliche Kunst vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart und informiert über die regionale Kirchen-, Kunst- und Frömmigkeitsgeschichte.

### "Zuckersüßer Jesus" in Klagenfurt

"Der zuckersüße Jesus - Sakrale Kitschbilder vom Sperrmüll" lautet der provokante Titel einer Ausstel-

lung im Pfarrsaal der Klagenfurter Domkirche: Präsentiert - und hinterfragt - werden "Jesus-Darstellungen mit langem, gewelltem Haar und blinkendem Heiligenschein, Madonnen mit kindlich-weißem Gesicht und blutenden Herzen umringt von entzückenden Engelsgesichtern und Rosen".

Offen steht in der Langen Nacht auch der 92 Meter hohe Turm der Stadtpfarrkirche St. Egyd am Klagenfurter Pfarrplatz: Dessen Aussichtsplattform ermöglicht einen besonderen Blick auf die Altstadt von Klagenfurt und weit darüber hinaus bis zu Wörthersee, Karawanken und Koralpe. In der Galerie des Turmes ist die Ausstellung "Die Türmer zu Clagenfurth" zu sehen.

Auch in Tirol öffnet ein Benediktinerstift seine Pforten: Das Stiftsmuseum Fiecht lädt ebenso zum Besuch ein wie die Hofkirche in Innsbruck, wo u.a. das Grabdenkmal Kaiser Maximilians I. mit seinen 28 überlebensgroßen Bronzestatuen zu sehen ist. Und in Vorarlberg ist die Johanniterkirche in Feldkirch Schauplatz der Klangskulpturen des Künstlers Josef Baier, wobei die Besucher selbst Klänge mit gestalten können.

(Detailprogramm und Ticketinfo: <http://langenacht.orf.at>)

## Missio-Tagung in Wien: Vom globalen Süden lernen

### Zweiter Gemeinschaftstag Weltkirche mit den Weihbischöfen Franz Scharl und Stephan Turnovsky

Wien, 03.10.13 (KAP) "Können wir vom globalen Süden lernen?" ist die Leitfrage für den zweiten überdiözesanen Gemeinschaftstag Weltkirche, den die Päpstlichen Missionswerke Missio Wien und Missio St. Pölten gemeinsam mit dem Referat für Mission und Entwicklung der Erzdiözese Wien am 5. Oktober veranstalten. Bei der Tagung im Wiener Kardinal-König-Haus soll es um die Zuwendung zu Impulsen und Erfahrungen der dynamisch wachsenden Kirchen des Südens gehen. Unter den Teilnehmern werden auch Weihbischof Franz Scharl und Weihbischof Stephan Turnovsky sein.

Der Diözesandirektor von Missio Wien und langjährige Missionar in Ecuador, Herbert Leuthner, wird mit seinem Impulsvortrag thematisch in die Tagung einführen. Am Weltkirche-Tag werden zu-

dem neben der Leiterin des Pastoralamtes der Erzdiözese Wien, Veronika Prüller-Jagenteufel, dem Leiter des Referats Mission und Entwicklung der Erzdiözese, Bernhard Ruf, dem Diözesandirektor von Missio St. Pölten, P. Benno Maier, und Hildegard Goss-Mayr vom Versöhnungsbund auch die Provinzialoberin der internationalen Missionskongregation RNDM ("Missionarinnen unserer Lieben Frau der Mission"), Sr. Margaret Maung aus Burma, erwartet.

Der Weltkirche-Tag richtet sich vor allem an Pfarrgemeinderäte für Weltkirche, an Eine-Welt-Initiativen und an Pfarrmitarbeitern mit Schwerpunkten in Mission und Weltkirche. Zum Abschluss wird Weihbischof Franz Scharl einen Gottesdienst in der Lainzer Konzilsgedächtniskirche feiern.

## Stift Rein: Diskussion über "verbogene Kinderseelen"

### Not vieler Kinder steht auch im Zentrum der Ausstellung "VERBO(R)GEN" im Stift

Graz, 03.10.13 (KAP) Zu einer Pressekonferenz über "Verbogene Kinderseelen" lädt das Stift Rein am Donnerstag, 26. September, in die Basilika des Klosters ein. Experten werden Themen wie Missbrauch, Abhängigkeit, Vandalismus, Sex, Vernachlässigung, Gleichgültigkeit in der Gesellschaft aufgreifen bzw. fragen: "Was muss sich zum Wohl der Kinder ändern?". Mit der Veranstaltung wolle man Kindern eine Stimme geben und neue Ideen aufzeigen, so Pater August Janisch, Organisator der Aktion im Gespräch mit "Kathpress" am Dienstag. Auf dem Podium sitzen u.a. der Jesuitenpater und Gefängnisseelsorger Johannes König aus Graz, die Gerichtsgutachterin Meike-Angela Czaika aus Köln und der ORF-Journalist Christoph Feuerstein. Bereits seit Mai und

noch bis November läuft in der Basilika des Stifts die Ausstellung "VERBO(R)GEN" des Grazer Künstlers Oskar Stocker. In der Ausstellung widmet sich der Maler den Schicksalen von Kindern in schwierigen Lebenssituationen. Vor Beginn der Podiumsdiskussion wollen Pater Janisch und der Künstler selber in die Ausstellung einführen.

Den Anstoß zur Ausstellung gaben Stocker Gespräche mit Gerichtsgutachterin Czaika, die täglich mit problematischen Kinderschicksalen befasst ist. Diese hat der Künstler in Bildern veranschaulicht. Ziel sei es nicht, das Leben dieser Kinder voyeuristisch auszubreiten, sondern die Menschen dazu zu bewegen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen - für Stocker generell eine Aufgabe der Kunst.

---

## A U S L A N D

---

## Syrien: Franziskaner-Oberer warnt vor Ausdehnung des Bürgerkriegs

### Ordensoberer für Nahost, Pizzaballa, und syrischer Franziskaner Karakach äußern sich zum Bürgerkrieg

Jerusalem-Rom, 03.10.13 (KAP) Die Christen in Nahen Osten stehen nach Einschätzung von Franziskaner-Kustos P. Pierbattista Pizzaballa vor dramatischen Veränderungen. In einem Interview für die deutsche katholische Nachrichtenagentur KNA sagte der Norditaliener aus Bergamo, die Frage der Christen in der Region sei zwar ein "Fragezeichen", allerdings habe es bereits andere, nicht weniger dramatische Perioden für die Minderheit gegeben. Die christlichen Wurzeln seien im Nahen Osten stark. "Christen werden bleiben, auch wenn wir vielleicht weniger sichtbar sein werden als in der Vergangenheit", so Pizzaballa.

Katastrophal sei die Lage jedoch in Syrien. "Meine große Sorge ist, dass Syrien ein zweiter Libanon in Zeiten des Bürgerkriegs werden könnte, mit einer tiefen Spaltung des Landes und einem internen Krieg, der über eine lange Zeit andauert, und dass dieser Krieg in den Libanon exportiert werden könnte", so der oberste Franziskaner im Heiligen Land.

Ein italienischer Journalist, dem er zustimme, habe formuliert, dass die Lage an ein biblisches Drama erinnere. "Es scheint, als ob Gott wie im Buch Hiob dem Satan die Freiheit gegeben hat, in Syrien

einziehen. Das ist mein Eindruck", meinte Pizzaballa. Es gebe muslimisch-moderate Gruppen, muslimisch-extremistische Gruppen und dazwischen eine Reihe von Kriminellen, die in der Verkleidung von Muslimen daherkämen. Sie nutzen den Krieg zu ihren Gunsten, so Pizzaballa. Er stimme zwar zu - so der Ordensobere -, dass es eine politische Lösung geben müsse. "Aber das ist nicht realistisch. Ich denke, den meisten ist klar, wie komplex die Situation ist, aber es ist nicht klar, was zu tun ist: Wir können keinen Assad unterstützen, aber es ist auch unmöglich, Al-Kaida zu unterstützen."

Als brennende Fragen für die christliche Präsenz in Israel bezeichnete der Italiener die Frage nach der christlichen Identität. Das zeige sich unter anderem an der gegenwärtigen Diskussion um den Militärdienst von Christen. Eine weitere Herausforderung sei die wachsende Säkularisierung vor allem in der israelischen Gesellschaft.

### Aleppo: "Spirale der Gewalt"

Der syrische Franziskaner P. Bahjat Karakach aus Aleppo sagte am Freitag im Gespräch mit der vatikanischen Nachrichtenagentur "Fides", dass es unter Christen und Nichtchristen unterschiedliche politi-

sche Meinungen gebe, "obschon die meisten Syrer heute durch die Gewalt zum Schweigen gezwungen sind": Aleppo sei in einer "Spirale der Gewalt" gefangen. In einigen Stadtteilen gebe es weder Strom noch Wasser, und die Lebensmittel seien für die zunehmend ärmer werdende Bevölkerung sehr teuer. Für die zweitgrößte Stadt Syriens gebe es nur noch eine Zufahrtsstraße, die von den Oppositionellen streng bewacht wird, "die die Straße öffnen und schließen, wann sie wollen".

Zur Haltung der Franziskaner in Syrien sagte P. Karakach: "Der einfache und herzliche Umgang mit allen Menschen gehört zur DNA der Franziskaner. Während andere aufstehen und sich bewaffnen oder fliehen, leben unsere Mitbrüder unter den Menschen, die Not leiden, mit den 'Waffen' des Glaubens und der Nächstenliebe."

Die Franziskaner wollten in Syrien vor allem Trost spenden. Es gelte, die Verbundenheit mit den Menschen - Christen und Nichtchristen - zum Ausdruck zu bringen. "In Aleppo stehen unsere Kirchen auch anderen christlichen Gemeinden zur Verfügung, die ihre eigenen Kirchen nicht zum Gebet benutzen können. Und unsere Klöster beherbergen Vertriebene aller Religionen. Über unseren Orden erhalten alle Bedürftigen unterschiedslos materielle Hilfe", so Karakach.

Im Gespräch mit "Fides" wies P. Karakach die Behauptung als Vereinfachung zurück, dass "die Christen dem Assad-Regime treu sind": "Wenn der religiöse Fundamentalismus zunimmt, zahlen die 'Minderheiten' den Preis dafür. Nicht nur Christen, sondern alle Minderheiten leben in der Angst vor Verfolgung und Unterdrückung."

Unter den oppositionellen Kräften mache sich zunehmende Fundamentalismus breit, aber "es gibt auch oppositionelle Einzelpersonen und Gruppen, die sich einer solchen Ideologie nicht anschließen". Bedauerlicherweise hätten sie aber auf der politischen Bühne nur wenig Gewicht. "Dabei gibt es sowohl unter Christen als auch unter Nichtchristen sehr unterschiedliche politische Meinungen, doch derzeit sind die meisten Syrer - aller Religionen und Ethnien - zum Schweigen gezwungen, weil sie mit der Gewalt, die das Land spaltet, nicht einverstanden sind."

Sehr positiv beurteilte der syrische Franziskaner die spirituellen und diplomatischen Initiativen von Papst Franziskus: "Wir haben alle das Wunder der Gebetswache mit dem Papst auf dem Petersplatz gespürt: Kurz danach war die Gefahr eines militärischen Eingreifens in Syrien gebannt." Alle Menschen guten Willens hätten die moralische Pflicht, ihre Regierungen zu einer friedlichen Lösung und zum Dialog in Syrien aufzufordern, so Karakach.

## Ordensfrau aus dem Kongo erhält UNHCR-Flüchtlingspreis

**Hochkommissar Guterres: Sr. Angelique Namaika hilft unermüdlich von Traumata, Armut und Vertreibung betroffenen Frauen und Mädchen**

Genf, 03.10.13 (KAP) Die kongolesische Ordensfrau Angelique Namaika erhält in diesem Jahr den Nansen-Flüchtlingspreis des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR). Das teilte die Organisation in Genf mit. Die 46-jährige Augustinerin wird für ihren Einsatz für Frauen und Mädchen geehrt, die vor Rebellen der Lord's Resistance Army (LRA) im Nordosten der Demokratischen Republik Kongo fliehen mussten oder von ihnen entführt wurden. Der Preis ist benannt nach dem ersten Flüchtlingskommissar des Völkerbundes und norwegischen Polarforscher Fridtjof Nansen (1861-1930). Er ist mit 100.000 Dollar (umgerechnet 75.000 Euro) dotiert.

UN-Flüchtlingshochkommissar Antonio Guterres erklärte, Namaika arbeite "unermüdlich, um Frauen und Mädchen zu helfen, die durch ihre Traumata, ihre Armut und ihre Vertreibung extrem verwundbar sind". Die Ordensfrau war 2009 selbst

durch Kämpfe vertrieben worden. 2012 gründete sie im Bistum Dangu ein "Zentrum für Reintegration und Entwicklung", um Frauen eine Berufsausbildung zu ermöglichen.

Sr. Namaika unterstützt seit Jahren in der Stadt Dangu im Nordosten von Kongo-Kinshasa Frauen und Mädchen, die von bewaffneten Gruppen vertrieben wurden. Zwei Drittel der 350.000 Vertriebenen in der Region waren vor der LRA geflohen, die für ihr brutales Vorgehen bekannt ist. Trotz der Präsenz von UNO-Friedenssoldaten verschleppt die LRA weiterhin in einigen Regionen Menschen. Die Ordensfrau wurde im Jahr 2009 selbst durch Kämpfe vertrieben.

Die Preisverleihung findet am 30. September in Genf statt. Am 2. Oktober reist Namaika in den Vatikan, wo sie mit Papst Franziskus zusammentreffen will.

## Italien: Österreichisch-Italienischer Kapuziner selig gesprochen

**Kurienkardinal Amato nahm Seligsprechung von Thomas von Olera im Beisein von Bischof Scheuer her**

Rom-Innsbruck, 03.10.13 (KAP) Die katholische Kirche hat jetzt einen neuen Seligen mit Österreichbezug: Der österreichisch-italienische Kapuzinermönch Thomas von Olera (1563-1631) wurde von Kurienkardinal Angelo Amato am 21. September im Beisein von zahlreichen Bischöfen und Kapuzinern - unter ihnen der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer und der Generalminister des Ordens - im norditalienischen Bergamo seliggesprochen, hieß es in einer Aussendung der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol. Olera wirkte die letzten 13 Jahre seines Lebens als Seelsorger und Prediger in Innsbruck. Papst Benedikt XVI. hatte das Dekret zur Seligsprechung des Kapuziners am 10. Mai 2012 unterzeichnet.

"Thomas ist auf unvergleichliche Weise Menschen in der Seelsorge beigestanden", beschrieb Generalminister Jöhri den neuen Seligen. Sein Anliegen sei es gewesen, Gott zu den Menschen und die Menschen zu Gott zu bringen.

In Oleras Geburtsort feierten die Gläubigen ihren "neuen Seligen" mit einer Dankmesse, der auch eine Abordnung von Innsbrucker Kapuzinern beiwohnte. Neben der Kapuzinerabordnung wurde Bischof Scheuer von Bischofsvikar Hermann Steidl nach Italien begleitet. "Liebe ist heute ein ziemlich

verbraucht und auch missbrauchtes Wort. Thomas suchte gegen den damaligen und heutigen Zeitstrom die reine, selbstlose Liebe", so Scheuer am Rande der Seligsprechung. Olera habe mit dieser Lehre provoziert, mehr noch mit seinem Beispiel, dass Gott um seiner selbst geliebt werden kann.

In Innsbruck bereitete man sich bereits am 14. September im Rahmen eines Symposiums auf die Seligsprechung vor. In Vorträgen wurden der historische Hintergrund und die Spiritualität des Kapuzinermönchs beleuchtet. Zum feierlichen Abschluss wird am 5. Oktober eine Dankmesse mit Mauro Jöhri und Bischof Scheuer gefeiert.

### Olera kämpfte für Einheit der Kirche

"Bruder Thomas" stammte aus Olera in den lombardischen Alpen. Als Kind war er Schafhirte und trat mit 17 Jahren in den Kapuzinerorden ein. Mit einigen Mitbrüdern ging er später nach Nordtirol, um den jungen Kapuzinerorden im deutschen Sprachraum zu verwurzeln. 30 Jahre lang setzte sich Thomas von Olera in Tirol für Versöhnung und gegen die Spaltung des Glaubens ein. Sein Wirken brachte ihm den Namen "Heiliger Bruder von Tirol" ein. Seine sterblichen Überreste sind in der Innsbrucker Kapuzinerkirche beigesetzt.

## Jesuit Mertes: Missbrauchs-Instrumentalisierung "ekelt an"

**"Missbrauchs-Aufdecker" der deutschen Kirche: Statt "Selbstgerechtigkeit" grundsätzlichen Umgang mit Sexualität in der Gesellschaft thematisieren**

Stuttgart, 03.10.13 (KAP) Vor dem Hintergrund der Angriffe auf den deutschen Grünen-Spitzenpolitiker Jürgen Trittin hat Jesuitenpater Klaus Mertes -2010 war er der "Missbrauchs-Aufdecker" in der deutschen Kirche - kritisiert, dass das Thema im Wahlkampf aufgegriffen wird. Er halte davon "überhaupt nichts", sagte Mertes der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in Freiburg: "Mich ekelt jede Form der Instrumentalisierung dieses Themas und jede damit verbundene Selbstgerechtigkeit schlicht an.

Der Leiter des Kollegs St. Blasien (Baden-Württemberg), der 2010 am Berliner Canisius-Kolleg die Debatte über Missbrauch in der katholischen Kirche ins Rollen gebracht hatte, plädierte stattdessen dafür, den grundsätzlichen Umgang mit Sexuali-

tät in der Gesellschaft zu thematisieren. "Wie gehen wir mit Intimsphäre um? Was passiert in den Medien heute bei dem Thema? Wie stehen wir zu ethischen Grenzen im Bereich der Sexualität, zu Ehrfurcht vor der Intimsphäre von anderen? Wie schulen wir unseren Blick, um den Unterschied zwischen Liebe und Missbrauch von Sexualität zu erkennen? Darum geht es."

Zugleich beklagte Mertes, noch immer stünden juristische und politische Konsequenzen aus den Missbrauchsdebatten der vergangenen Jahre aus: "Ich verstehe bis heute nicht, warum einem Lehrer, der sexuellen Kontakt zu Schutzbefohlenen hat, nicht immer und in jedem Fall gekündigt werden kann." Von den Institutionen würden immer wieder Prävention und hartes Eingreifen verlangt.

"Aber sie haben dann im Ernstfall gar nicht die rechtlichen Mittel, um sich durchzusetzen", so Merthes. "Das ist ein ungelöstes Problem."

Grünen-Politiker Trittin hatte 1981 als medizinrechtlich Verantwortlicher eine Wahlprogramm-

Broschüre zugelassen, in der die Entkriminalisierung von Sex mit Minderjährigen gefordert worden war. Trittin steht jetzt unter großem Druck; gewichtige Stimmen aus die Unionsparteien fordern seinen Rücktritt.

## Brasilien: Neue Verurteilung im Mordfall einer Ordensfrau

### Landbesitzer Vitalmiro Bastos de Moura wieder zu 30 Jahren Haft verurteilt

Brasilia, 03.10.13 (KAP) Ein Gericht im brasilianischen Belem hat den Drahtzieher im Mordfall der Ordensfrau Sr. Dorothy Stang - einer Mitarbeiterin von Bischof Erwin Kräutler - erneut verurteilt. Medienberichten zufolge wurde bereits zum dritten Mal der Landbesitzer Vitalmiro Bastos de Moura zu 30 Jahren Haft wegen des Mordes von 2005 verurteilt.

Im Mai hatte das Oberste Gericht ein früheres Urteil zu 30 Jahren Haft aufgehoben, da Bastos keine faire Chance auf Verteidigung gehabt habe.

Die Verteidigung rief nun zahlreiche Zeugen auf, die Bastos' Unschuld beteuerten. Darunter war etwa der geständige Mörder Rayfran das Neves Sales, der sich nach achtjähriger Haft inzwischen wieder auf freiem Fuß befindet.

Die Zeugen erklärten demnach, Bastos sei Opfer eines von Polizisten eingefädelten Komplotts

geworden. Die Polizisten hätten ihm den Mord an der damals 73-jährigen Ordensfrau in die Schuhe geschoben, da er als Landbesitzer keine Schutzgelder an die Polizisten habe zahlen wollen. Das Gericht folgte dieser Argumentation nicht.

Der Mord an der Ordensfrau Stang, die sich für die Belange armer Bauernfamilien im Amazonasgebiet einsetzte, sorgte international für Aufsehen. Menschenrechtsgruppen beschuldigten die brasilianische Justiz eines undurchsichtigen Vorgehens. Der bisherige Prozess war durch ständige Neuansetzungen von Verhandlungen und Aussetzungen bereits ergangener Urteile geprägt. Auch jetzt hat Bastos erneut die Möglichkeit, gegen das neue Urteil in Berufung zu gehen.



#### IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:  
Institut „Katholische Presseagentur“  
Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe  
Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,  
Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,  
Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč, Jennifer  
Mostögl  
Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]  
☎ [ +43 / 1 ] 512 52 83, Fax [ +43 / 1 ] 512 18 86  
E-Mail an die Redaktion: [redaktion@kathpress.at](mailto:redaktion@kathpress.at)  
E-Mail an die Verwaltung: [buero@kathpress.at](mailto:buero@kathpress.at)  
World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>  
Bankverbindung: Schelhammer&Schattera  
Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190  
IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  
DVR: 0029874(039)